Zum vorliegenden Bande

„... ne cum vulgo crederes, literis cum ocreis minùs convenire."

Mit diesen Worten sandte der Hofmann Tobias Hübner dem Gelehrten Augustus Buchner am 9. Juni 1625 (s. 250609) seine Dichtungen zu Festaufzügen und Ritterspielen, welche im Mai 1625 bei der Vermählung Herzog Wilhelms IV. von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Eleonora Dorothea von Anhalt-Dessau veranstaltet worden waren. In Hübners Mahnung drückt sich der zeitübliche Wunsch aus, die unterschiedlichen Lebensweisen des Gelehrten und Adligen zu vereinbaren. Die Sprache des frühen 17. Jahrhunderts verknüpfte ein solches Streben häufig mit dem Motto „Arte et Marte". Stolz berichtete Hübner, in neun Rennen den Gegner siebenmal aus dem Sattel geworfen und im übrigen den ersten Dank im Ringelrennen erworben zu haben. Hätte er seinem Roß die Flügel des Pegasus verleihen dürfen, würde er noch einen vollständigeren Sieg erhofft haben: „Quinimò si Pegasi alis meis equis uti licuisset, absolutiorem adhuc victoriam sperâssem."

Den Veränderungen in der Zusammensetzung und Aufgabenstellung des Adels in der Frühen Neuzeit entsprach die Entwicklung einer Turnierform, in der nicht mehr allein oder vor allem ritterliche Geschicklichkeit den Ausschlag gab, sondern die Invention der Aufzüge und Masken schließlich mehr als Beherrschung der Waffen und Einhaltung der Kampfregeln galt. Ein Heidelberger Kartell aus dem Jahre 1613, dem die frühesten hier wiederveröffentlichten Dichtungen Tobias Hübners beigefügt sind (vgl. 250218A K VII 2), versprach daher den ersten Preis dem Erfinder solcher Aufzüge. Das Turnier als die immer noch wichtigste festliche Darstellung adliger Lebensform hatte sich den Künsten geöffnet und war sogar, wie die in den Briefen erwähnten oder diesen beigelegten Dichtungen Hübners oder Diederichs von dem Werder (250218A, 250413, 250500, 250609) zeigen, zu einem „Rennplatz" für den dichterischen Wettkampf und die Erfindung neuer literarischer Formen geworden.

Die höfische Aristokratie stand zwar der poetischen Innovation aufgeschlossen gegenüber, jedoch war gerade der adlige Dilettant, der damit sein Prestige bei Hofe steigern konnte, auf diesem Felde am wenigsten auf die Hilfe des nichtstandesgemäßen Poeten angewiesen. In dem zitierten Brief vermeinte der adlige und gelehrte Hübner, seinen Vorrang vor dem Wittenberger Professor Buchner, immerhin dem Sohn eines geadelten Baumeisters, und besonders vor dem stellungslosen, erst später geadelten Martin Opitz zu behaupten. Wie Opitz' Werben um die Gunst Fürst Ludwigs (250700) und des weiteren der in die vorliegende Ausgabe einbezogene Briefwechsel zwischen Opitz, Buchner, Hübner und Wer-